



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

g) Die Schweizer Maler.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](http://urn.nbn.de/hbz:466:1-79886)

## g) Die Schweizer Maler.

Im XV. Jahrhundert sind einige namhafte Maler in der Schweiz thätig. Sie arbeiten für die Stadt oder den Kanton, in dem sie sich aufhalten, und nehmen regen Anteil am politischen Leben ihrer Landschaft. In den südlichen

Kantonen ist der italienische Einfluss überwiegend, in den nördlichen schließen sie sich der schwäbischen Schule und hauptsächlich Schongauer an.

Hans Fries, um 1465 zu Freiburg in der Schweiz geboren, lernte wahrscheinlich in Bern, kam auf seiner Wanderschaft bis Augsburg, arbeitete 1487—88 in Basel und dann bis 1518, in welchem Jahre er zuletzt nachweisbar ist, in seiner Heimat. Er wurzelt noch in den Kunstsenschauungen des XV. Jahrhunderts, auch malt er nur kirchliche Bilder. Seine Typen sind meist recht derb und baurisch, die Komposition unklar und gehäuft, die Farbe bräunlich.

Die ersten datierten Bilder aus dem Jahre 1501 und 1503 im Germanischen Museum und im Kantonalmuseum zu Freiburg eine Maria mit dem Kinde, die Stigmatisation des hl. Franziskus, das Martyrium des Sebastian und vier einzelne Heilige sind recht schwerfällig. Besser ist



Fig. 291. Hans Fries. Enthauptung des Täufers.  
Basel, Museum.

ein Christus am Kreuz zwischen Ecclesia und Synagoge, und die große Predigt des heiligen Antonius im Franziskanerkloster in Freiburg in der Schweiz. Seine beste Arbeit ist eine Folge von acht Szenen aus dem Marienleben, zwei im Germanischen Museum, sechs in Basel, aus dem Jahre 1512 und 1514. Einzelne Köpfe sind hier recht gut gelungen, auch sind die Verhältnisse schlanker und die Farben feuriger geworden. Bei den Bildern der Johannislegende (Fig. 291) im Basler Museum kopiert er einige Figuren direkt nach Dürer.

Den Übergang von der ältern Kunst zur Malerei des XVI. Jahrhunderts vertritt Hans Leu aus Zürich, der (um 1470 geb.) im Jahre 1531 als

Kämpfer für die Reformation in der Schlacht bei Kapell gefallen ist. Den Hintergrund seiner Bilder zieren schöne Landschaften, deren Motive er der heimischen Gebirgswelt entnimmt. Seine frühesten Werke sind zwei Altarflügel in Zürich mit Heiligenfiguren, der Marter der Zehntausend und der thebaischen Legion. Hier und in einer etwas bessern Kreuzschleppung ist der Künstler noch recht derb. Dann sehen wir ihn unter dem Einflusse Dürers und Grünewalds, besonders des letzteren, auf einem Hieronymusbilde in Basel. Auch einige mythologische Bilder malte er, so Kephalos und Prokris, und einen Orpheus im Kreise der durch die Macht der Töne bezwungenen Tiere. In seinen Holzschnitten ist Dürer sein absolutes Vorbild für ihn.

Hans Herbster (geb. zu Bruchsal 1468, † 1550), der als Landsknecht den Feldzug gegen Pavia 1512 mitgemacht hatte und später in Basel als angesehener Meister thätig war, gab sogar später das Malen ganz auf, entweder aus Mangel an Aufträgen, oder weil er selbst Anhänger der Bildertürmer geworden war.

Hans Frank genannt Lüzelburger (gest. vor 1522), ebenfalls in Basel, ist hauptsächlich für den Holzschnitt thätig und stellt mit viel Glück und Begabung das Leben der schweizerischen Landsknechte und Reisläufer dar.

Selbst ein solch wilder Landsknecht war Urs Graf, geboren in Solothurn um 1495, zuerst in Zürich, dann aber in Basel als Goldschmied und Maler, zieht er mit dem schweizerischen Heere gegen Franz I. von Frankreich. Graf ist ein groß veranlagter Mensch, der aber im Banne zügeloser Leidenschaften verdirbt, er stirbt schon 1530. Wie kein anderer versteht er es, das wilde Landsknechtsleben in Zeichnungen und Vorlagen für den Holzschnitt mit lebendigster Kraft zu schildern. Hier sehen wir den auf seine rohe Muskelfrucht stolzen, in farbenprächtigen Kleidern prunkenden Soldknecht breitspurig



Fig. 292. Urs Graf. Pyramus und Thisbe.

einhermarschieren, sehen ihn trinken und raufen und vor allem in der derben Unterhaltung mit den Dirnen, die dem Heere überallhin folgen, seine blutige Beute im Augenblick verspielen und verjubeln. Er zeichnete aber auch reine Landschaften, mythologische (Fig. 292) und religiöse Darstellungen. Da fällt es ihm aber schwer, sich in das Thema zu finden: seine Enthauptung der heiligen Katharina wird eine wüste Hochgerichtsscene, die männlichen Heiligen werden Karikaturen. Außer einem kleinen Bildchen im Museum in Basel, das in allegorisch realistischer Weise die Schrecknisse des Krieges schildert, sind keine Gemälde seiner Hand bekannt.

Der weitaus hervorragendste Künstler in der Schweiz ist der Berner Nikolaus Manuel Deutsch, der (1484 geb.) vielseitig gebildet, noch mehr als durch seine künstlerische Thätigkeit als Ratsherr und Gesandter, Dichter und Reformator für seine Heimat von Bedeutung gewesen ist. Wo er gelehrt hat, weiß man nicht. 1509 verheiratet er sich. 1517 wird er zuerst in den Urkunden als Münsterbaumeister erwähnt, doch sind auch schon aus diesem Jahre Gemälde seiner Hand bekannt.

Als Dichter und Maler schilderte er mit Vorliebe die Sitten seiner Zeit und sehr scharf ging er gegen Missstände im religiösen Leben vor. In seinen Schauspielen geißelte er die Geldgier des Klerus und stellte den Reichtum und das üppige Leben der hohen Geistlichkeit der Armut Christi gegenüber. Dieser Tendenz gab er monumentalen Ausdruck in den Todesbildern, die er an den Innenseiten der Umfassungsmauer des Berner Dominikanerklosters zwischen 1515 und 1522 gemalt hat. Leider wurde schon 1660 die Mauer, auf welche der Cyklus angebracht war, niedergeissen. Zwei Kopien, die davon gemacht worden sind, lassen keine Beurteilung Nikolaus Manuels als Freskomaler zu, sondern geben uns nur den Inhalt der Bilder wieder. Es war eine Folge von 46 Bildern mit mehr als hundert lebensgroßen Figuren. Sie fingen an mit dem Beinhause, der Vertreibung aus dem Paradiese, Moses Gesetzgebung und Christus am Kreuz, dann folgten in zwei Reihen getrennt Geistliche und Laien, die Vertreter der einzelnen Stände und der Tod in verschiedenster Gestalt, wobei besonders die Kleriker mit bitterer Satire behandelt worden sind; den Schluß bildete die Predigt des Todes. Der Künstler scheint sich im allgemeinen an die Basler Totentänze gehalten zu haben.

Ein anderes Wandgemälde am Eckhaus beim Mosesbrunnen in Bern mit der Jahreszahl 1518 und der Darstellung des alten, greisen Salomo, den seine fremden Frauen zum Götzendienste verführen, ist ebenfalls nur noch in Kopien vorhanden. Die ältesten erhaltenen Tafelbilder Manuels sind Vorder- und Rückseite eines Altarflügels im Museum des Kunstvereins zu Bern mit der Geburt Mariä und dem Evangelisten Lukas. Der Künstler zeigt sich hier als tüchtiger Maler von origineller Auffassung und flottem Vortrage, dem es aber an der nötigen Schule gebricht, und der auch etwas flüchtig arbeitet. In einer Enthauptung Johannes des Täufers ist er schon viel sorgfältiger und die künstlerischen Qualitäten des Bildes sind schon bedeutend

besser, besonders die Landschaft, über der sich ein Regenbogen spannt, die sich verhüllende Sonne und die düsteren Wolken sind mit größter Feinheit der Technik durchgeführt (Fig. 293). Einige andere Bilder im Basler Museum sind in Tempera auf Leinwand gemalt, so eine Verehrung der hl. Anna selbdritt mit den Pestpatronen und den Stiftern und zwei mythologische Gemälde, ein Urteil des Paris und Pyramus und Thisbe. Die beiden letzteren Scenen sind vollständig ins Zeitgenössische übertragen. Die Darstellung des Paris als Landsknecht und der Venus als hübsche Dirne erscheint beinahe als Travestie des Stoffes.

Auf diesen Bildern ist die Farbe überall recht bunt und grell, wenig harmonisch, die Zeichnung aber vortrefflich, die Modellierung besonders der Köpfe sehr gut. Braun in Braun mit schwarzen Konturen und weißem Lichtton sind zwei andere Darstellungen in Basel gegeben, David und Bathseba und Lucretia. Auch diese beiden Bilder sind als Scenen aus der Zeit des Malers behandelt, beide aber mit größter Liebe und Sorgfalt durchgeführt.

Auch einige charakteristische Porträts des Meisters sind erhalten, zwei in Privatbesitz in Bern. Sein Selbstporträt besitzt die Berner Stadtbibliothek und das Museum zu Bern; sie zeigen einen blässen, kränlichen Mann mit blauen Augen, großer Nase und feingeschnittenem Munde.

Die zahlreichen, hauptsächlich im Basler Museum erhaltenen Zeichnungen geben erst ein richtiges Bild von der Vielseitigkeit dieses Künstlers. Die religiösen Stoffe sind wieder ganz im Kostüm und nach der Empfindung der damaligen Zeit gegeben, es seien hiervon die klugen und thörichten Jungfrauen und ein Schächer am Kreuz genannt. In der meisterhaften Darstellung von Scenen aus dem Landsknecht- und Dirnenleben wetteifert er mit Urs Graf. Seine besten Zeichnungen sind das sogenannte Skizzenbuch, zwölf Holztäfelchen, die auf beiden Seiten Zeichnungen in Silberstift auf weißem Grunde

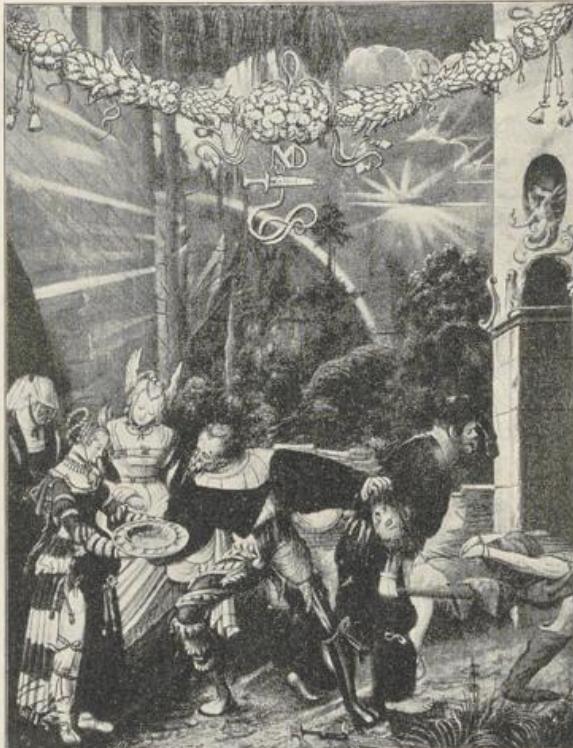


Fig. 293. Nikolaus Manuel Deutsch. Enthauptung des Johannes.

oder hell auf dunklem Grunde herausgearbeitet zeigen. Die Ueberfülle von Renaissanceformen darauf läßt vermuten, daß sie als Vorlagen für Goldschmiede bestimmt waren. Diese reichen phantastischen Formen bevorzugt er auch in seinen Entwürfen für Glasgemälde; die vierzehn gemalten Scheiben im Sitzungssaale des Regierungsrates im Rathaus zu Basel sind nach Entwürfen Niklaus Manuels gefertigt.

Für den Holzschnitt zeichnete er die obengenannten flugen und thörichten Jungfrauen, auch sie tragen das Modekostüm der Zeit, so daß sie teils wie vornehme Damen, teils wie Kurtisanen und Marketenderinnen aussehen.

Niklaus Manuel, dessen Begabung größer war als seine Schulung, schloß sich zuerst an Dürer an und wurde dann später von Hans Baldung, hauptsächlich von dessen Claireobscureblättern beeinflußt. Vielseitig beschäftigt, mitten in dem leidenschaftlichen Kampfe der Parteien der Reformation, rieb er frühzeitig seine Kraft auf und starb noch jung am 20. April 1530. Einer der Söhne des Künstlers, Hans Rudolf Manuel war ebenfalls Dichter und Maler. Er arbeitete wie der Vater, aber ohne dessen Genialität, für den Holzschnitt und machte Zeichnungen für Glasgemälde. Ein großer, aus sechs Blättern bestehender Holzschnitt stellt die Schlacht bei Sempach dar. Er lieferte auch die Vorlagen für einen Teil der Holzschnitte in Sebastian Münsters Kosmographie.

Schon der folgenden Zeit gehört Hans Asper (geb. 1499) in Zürich an, der es zu hohem Ansehen brachte, sogar in den Grossrat gewählt wurde, und 1571 gestorben ist. Wir hören, daß er zahlreiche Fassadendekorationen ausgeführt habe; erhalten davon sind nur die Löwen mit Schild und Panier am Schloßthore der Kyburg aus dem Jahre 1556, und ein großes Stadt-wappen im Rathause zu Zürich. Als Stadtmaler hatte er solche Arbeiten offiziell auszuführen. Auch Städteansichten, den Prospekt von Solothurn, und Schlachtenbilder, die Schlacht von Dornach, hat er gemalt. Man kennt aber nur noch Bildnisse von ihm, so das Porträt des Zürcher Reformators Zwingli, in der dortigen Stadtbibliothek, das er allerdings erst nach dem Tode Zwinglis nach einer Medaille ausgeführt hat. Andere Porträts sind das lebensgroße Bild des Feldhauptmannes Fröhlich von 1549 und aus dem gleichen Jahre das Doppelporträt der Tochter Zwinglis, Regula Gwalter, mit ihrem siebenjährigen Töchterchen. Die Bildnisse Aspers sind sorgfältig gezeichnet und modelliert, aber sie wirken hart und trocken, ohne Schwung der Phantasie, besser sind sie in der Farbe, die oft einen hellen und leuchtenden Ton hat.

Die Arbeiten seiner beiden Söhne Hans und Rudolf, die ebenfalls Bildnismaler waren, werden oft mit denen des Vaters verwechselt.

In den österreichischen Alpenländern sind im XVI. Jahrhundert keine Maler von größerer Bedeutung zu nennen. Von dem Innsbrucker Sebastian Scheel sind im Ferdinandeum in Innsbruck zwei und in der Galerie zu Augsburg ein Sippenschild, die in der Zeichnung lebendig, wenn

auch ohne großes Schönheitsgefühl, in der Farbe von leuchtendem Schmelze sind. Die Architektur auf den Bildern hat die Formen der Renaissance. Die 1544 datierte Auferweckung des Lazarus im Ferdinandium ist geringer als die andern Bilder. Der Pusterthaler Andre Haller steht stark unter dem Einflusse der Oberitaliener, namentlich der Paduaner, von ihm ist ein Altar mit vier Heiligen aus dem Jahre 1522 in Innsbruck.

In Wien ist ein tüchtiger Porträtmaler Jakob Seisenegger thätig. Er ist 1505 geboren, erhielt mit 26 Jahren die Stelle eines Hofmalers bei Ferdinand I., 1532 sucht ihn Karl V. mit einem Jahresgehalt von 200 Goldgulden in seinen Dienst zu ziehen, 1567 ist er in Linz gestorben. In einem Gesuche vom Jahre 1535 an Ferdinand I., in welchem er um Zahlung von 628 Gulden rückständigen Lohnes ersucht, zählt er 28 Bilder auf, die er von 1530—1535 für seinen Herrn gemalt habe. Wir ersehen daraus, daß er ein fleißiger, vielbeschäftiger und geschätzter Meister gewesen sein muß, wofür auch spricht, daß er wiederholt von Kaiser Karl V., sein Bildnis zu malen, berufen wurde. Trotz der reichen Thätigkeit sind nur verhältnismäßig wenige Arbeiten von ihm bekannt, in der Ambrascher Sammlung in Wien ist ein Bild Kaiser Ferdinands I. und seiner Gemahlin mit ihren zwei kleinen Söhnen, ein Porträt eines Grafen Christoph Magnus ist im Museum zu Weimar, mehrere sind noch in der Wiener Hofburg. Seine früheren Arbeiten sind fühl und klar in der Farbe, lebendig im Ausdruck, aber mitunter hart in der Zeichnung, später wird er durch die Nachahmung der venezianischen Meister flauer und flüchtiger.

### h) Die niederrheinischen und westfälischen Meister.

Auch jetzt noch trifft man am Niederrhein einen hervorragend begabten anonymen Meister, der hoch angesehen gewesen sein muß, wie man aus den vornehmsten Auftraggebern schließen kann, und dessen Bilder schon fröhe nach Italien gekommen sind. Nach einem Altarbilde in Köln und einem ganz ähnlichen in München wird er „der Meister des Todes der Maria“ genannt. Er arbeitete im zweiten und dritten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts; in diese Zeit, von 1512—1525, fallen seine datierten Bilder. Auch er steht stark unter dem Einflusse der niederländischen Maler, ist aber ein tief empfindender, mit großem Schönheitsfinn begabter Meister. In der Art des Quentin Massys verwendet er Formen der italienischen Renaissance auf seinen Werken. Der Meister hat eine große Anzahl von Bildern hinterlassen, man schreibt ihm über sechzig zu, auch glaubt man, daß er in Italien gewesen ist, da seine Bilder besonders zahlreich sich in Genua finden. Seine Entwicklung ist noch nicht ganz klar, nur so viel steht fest, daß er in seinen früheren Bildern ein wärmeres, lebhafteres Kolorit gibt, und auch die Zeichnung äußerst sorgfältig, scharf und fein mit bemerkenswerter Vorliebe für subtileste Detailbehandlung ist, während seine späteren Werke einen kühleren Ton, weichere